

Ernst: dieser Leip ist wirklich ein Stück Lyriker. Man kann — ach, was kann der Mensch nicht Alles, vornehmlich wenn er Bücher schreibt — man kann auch Grazie affektieren. Beispiel: Monsieur Claude Anet, der zierlich gezierte Schwätzer, der unter dem Titel „Männer, Frauen und . . .“ (Verlag E. P. Tal, Wien) „funkelnde“ Aperçus über „freie Liebe“ beschert — ihr wißt schon: früher verboten gewesen . . . Aber es sei ihm bescheinigt, daß er garnicht unrecht hat, es müßte nur heißen: „Geschäftsmänner und Salondamen und . . .“

Soviel steht fest: das Unbrauchbarste für Sommer und Strand ist die in Lettern gebrachte Langeweile. Zu finden leider in einem Buch der ausgezeichneten Annette Kolb „Daphne Herbst“ (S. Fischer, Berlin). — Oder wollt ihr die langweilige Umständlichkeit in einem Satze? „Sei es nun, daß sein Vater, Anton der Ältere, der jungen Baronesse, jener entzückenden Frau von Fink — man erinnert sich wohl? — eines Tages, oder sagen wir besser eines Nachts, trotz aller Tugendhaftigkeit zu tief in die schönen Augen geschaut hatte, oder aber daß unsere Sabine sich an Herrn Fink noch nachträglich versehen hatte — jedenfalls hatte der Junge von seinem ehrsamem, tugendhaften Vater keine andere Eigenschaft mitbekommen, als daß er schon früh, wie Jener, gern ein gemütliches Glas Punsch trank.“ So schreibt mit Unruhe und frühem Leid im Herzen — Erich Ebermayer. Die Sache selbst ist ein interessantes literarisches Kuriosum, „Anton in Amerika“ (J. M. Spaeth-Verlag, Berlin), nach einem Romanversuch des alten Diplomaten Reinhold Solger von 1862 frei bearbeitet. Kurios, das noch sehr „wildwestliche“ Amerika von dazumal im Blickpunkt eines Deutschen von dazumal wiederzufinden.

Unter den modernen Unterhaltungsschriften ist der Gesellschaftsroman noch immer beliebt, also der Roman aus der „guten Gesellschaft“, ein Mosaik von, recht besehen, garnicht belangvollen Privatschicksalen. Man spürt in diesen Arbeiten auch einen Hauch von der Gegenwartskrise. Ein Franzose, Armand Mercier, schrieb den „Eintänzer“ (Th. Knaur Nachf., Berlin), die Geschichte eines Studenten, der den im Titel bezeichneten Beruf zu ergreifen genötigt ist, an eine ebenso schöne wie geheimnisvolle Inderin gerät und durch Gift endet — man sieht, auch der soziale Umschwung und die wachsende Internationalität sind nur Mittelchen zur Interessantheit. Oder die rumänische Prinzessin Marthe Bibesco schreibt den Roman einer rumänischen Prinzessin „Catherine-Paris“ (Verlag F. G. Speidel, Wien), der Krieg ist Staffage, ein Kampfflieger Geliebter, und eine etwas patetische Liebe für Paris leiht dem Ganzen poetischen Schwung. Am Realsten benimmt sich noch unser bewährter schlesischer Utopist Hans Dominik. Er zeigt in dem Buch „Die kleine Exzellenz“ (Verlag L. Heege, Schweidnitz) die heute maßgebliche Gesellschaft, die Großindustrie, aber nicht ernsthaft kritisch, sondern in beklemmender Großartigkeit verwickelter Transaktionen und Karrieren, leider erotisch infiziert, und am Ende die flauere Humanität eines Nutznießers der unhumanen Gesellschaftsordnung. Der schnell bekannt gewordene Balder Olden wirft die „Flucht vor Ursula“ (Universitas-Verlag, Berlin) auf den Markt, die geschickte Beschreibung einer geschiedenen, aber unlösbaren Künstler-ehe, eine Kette von Seitensprüngen und das Panorama einer Weltreise.

Ein Schritt noch — und wir sind bei der typischen Reiselektüre. Kriminalistisches und Erotisches, Mondänes und Feudales in immer neuer Mischung. Aus der Flut dieser Dinge seien die neuen Bände des Verlags Th. Knaur Nachf.,